



Der
Spizel-Hauptmann
 in der
Sepperl-Vorstadt,
 genannt der **Bluthund.**



Eine Sage erzählt, daß der Teufel einmal in der Hölle geäußert habe: „Mir kommt nichts erwünschter, als daß jetzt Niemand an mich glaubt. Weil mich daher auch Niemand fürchtet, hindert nichts mein Handwerk. Jetzt ist es eine wahre Lust, Teufel zu seyn. Vielleicht sagen die Schergen der geheimen Polizei von ehedem, und die verknöcherten Beamtenseelen auch bei sich: „Uns kommt nichts erwünschter, als daß jetzt Niemand an unsere Existenz glaubt. Weil daher uns Niemand fürchtet, erleichtern sie uns das Handwerk. Jetzt ist es eine wahre Lust, Spizel zu seyn.“ Daher hüthet euch, jetzt noch mehr vor den Vertrauten, wenn diese in der Nationalgarde mit euch stehen, oder an öffentlichen Orten erscheinen. Wer kann euch versichern, daß nicht manche derselben schon aus Gewohnheit in das alte Handwerk verfallen, und daß es nicht noch manche Aktenwürmer gibt, die solchen vertrauten Verleumdungen und Berichten geneigtes Ohr schenken? Hüthet euch vor dem Teufel!“

Die Wahrheit dieser Mahnung bestätigte sich erst dieser Tage. Fromme, katholische Spizeln schlichen sich auf die Universität, um mit ihren langen Polizeiöhren die braven Studenten zu behorchen. Die machten aber wenig Umstände, sondern packten sie, trugen sie auf den Balkon, und hingen ihnen unter dem Pfeifen der Menge die Schrift um: „Polizeispizel.“

Diese mögen zwar rechte Spizbuben gewesen seyn, aber den größten Scheinheiligen, den kleinen Sedlnitzky der Sepperlvorstadt, den berühmten Spizelhauptmann kennt ihr noch nicht. Ich will euch seinen Steckbrief mittheilen, damit ihr ihn einfangen könnt, denn im kommenden Sommer sollen alle Hunde und Spizeln auf den Straßen erschlagen werden.

Der gute Spizelhauptmann hat folgendes Aussehen:

Mittelgroßer Körper; schmaler, wenig behaarter Kopf; ein boshaftes Lächeln blinzelt hinter den Augengläsern hervor;

schleicht immer mit einem Stock und einem grauen Oberrock herum; sorgt für die Tugend aller Freimädchen in der Seppelvorstadt, und ist ganz vergnügt, wenn man statt Kommissär — Herr Direktor zu ihm sagt.

Ich habe ihn kennen gelernt, als er noch auf der Oberdirektion in der Stadt war, und hatte damals als Beamter mit ihm zuweilen zu verkehren. Jetzt wird er freilich, wenn er dieß liest, gleich die Spürnase aufblasen, und nachdenken, wer dieser Beamte ist? Während er nachdenkt, erzähle ich weiter. In der Stadt war er sogar von den andern Spitzeln gefürchtet. Da sie wußten, daß Niemand, der einmal in seine Klauen fiel, loskam, nannten ihn seine eigenen Kollegen den — Bluthund.

Wenn er eine Sache zur Verhandlung bekommt, so sieht er sie gleich mit den schwärzesten Augen an, und wittert in allen Leuten Spitzbuben und Verbrecher. Anfangs nimmt er stets eine süße Miene an, verspricht seinen Schutz, wenn man aufrichtig ist, und fällt dann, wenn das bogenschwere Protokoll abgefaßt ist, wie ein grober Bär über seine Beute her, zerfleischt sie, und möchte gleich jede Parthei mindestens hängen lassen. Sein Verfahren, wie sein Gesicht gleicht ganz einer Spinne, welche eine Fliege herbeilockt, und dann im Neze tödtet.

Daher verdient er vollkommen, daß ihn der Zeichner auf dem Bilde mit der Umschrift: „Polizeispitzel“ ausgestellt hat, denn es ergeht ihm schlimm, wenn er in die Hände der Studenten fällt. Sein Spionirsystem war in der Seppelvorstadt tief verhaßt. Er hatte seine Schergen auf jeder Gallerie des Theaters, in jedem Wirthshause, in allen Häusern, und belauerte selbst alle Aborte, denn er wollte immer eine Revolution entdecken. Mit hinaufgezogenen Augenbraunen und geheimer Miene schlich er Abends durch die Straßen, und bethete bei jedem Schritt: „Herr, gib mir nur einmal einen fürchterlichen Mörder, oder eine gräßliche Revolution zu entdecken, damit ich einen Orden erhalte. Gibt es denn außer mir keinen Spitzbuben in der Seppelvorstadt?“ Da er jedoch keinen fand, so ließ er seinen ganzen Groll

an den Schauspielern in der Seppelvorstadt aus. Bekanntlich mußten alle Stücke früher censurirt werden. So ein Theaterstück kam zuerst zum Spizelhauptmann, dann zu uns auf die Oberdirektion, dann zur Zensurstelle, dann zum Zensor, dann wieder zur Zensurhoffstelle, dann wieder zur Oberdirektion, dann zum Spizelhauptmann zurück. So blieb ein Stück oft Jahre lang liegen. Das war eine große Schadenfreude für die Polizei, denn dadurch bewies sie ja ihre Macht, weil sie Alles verhindern konnte. Ja, das war eine Wonne, als man noch Alles wegstreichen konnte! Der Bluthund kam aber auch auf die Proben, behorchte die Vorstellungen, und schlich gerne hinter den Koulissen umher, wenn eben Ballettänzerinnen da waren. Die Polizei mußte doch untersuchen, ob sie gehörig bedeckt sind. In dieser Beziehung waren die Spizeln in der Seppelvorstadt groß, obwohl keiner den Spizelhauptmann erreichte, der es in Rußland gewiß zum Knutenminister gebracht hätte. Er kann ja auch heucheln.

In den Märztagen war er der Erste, welcher mit dem weißen Band herumliefe, und ein konstitutioneller Spizel wurde. Ja, seine Leute machten sogar Miene, Nationalgardisten zu werden. Sie entblödeten sich nicht, sich in die Reihen der Bertheidiger des Volkes allen Uebergriffen der Regierung gegenüber — einzudrängen. Es war aber eure Schuld, Seppelvorstädter, warum habt ihr den Eintritt gestattet? Nicht die Juden, sondern die Spizeln müßt ihr mit Gewalt, wenn sie sich wo sehen lassen, und nicht gleich fortgehen, verjagen, am ersten aber den Spizelhauptmann von seinen eigenen Kollegen genannt der — Bluthund! Bringt ihm eine Katzenmusik, auf daß er, der Feind der Freiheit — abdankt!

J. N.

Präsident unter ihm. Im die
Sammlung U. Frankl